



Erwin Wurm, One Minute Sculptures, 1997

Die Zeit im Rahmen

Erwin Wurm ist der Reiter auf dem Türblatt, Roman Signer ein Pyrotechniker kontrollierter Katastrophen und fast wissenschaftlich anmutender Experimente. Letztere sind weniger zur Nachahmung empfohlen - Erwin Wurm lässt seine „One Minute Sculptures“ inzwischen auch vom Publikum realisieren. Beide haben eine dynamische Auffassung des Skulpturalen. Es geht ihnen weniger um plastische Formen, die am Ende eines künstlerischen Prozesses stehen, vielmehr steht der Prozess selbst im Mittelpunkt. Ihre Skulpturen auf Zeit sind vergängliche Objekte, die im Medium der Fotografie dokumentiert und sichtbar gemacht werden. Ihre Arbeiten sind deutlich geprägt

vom Geist der sechziger und siebziger Jahre: Kunst kommt weniger von Können, sondern vielmehr von Machen. Das energetische Potenzial der Dinge, die faszinierend und beängstigend zugleich sind, steht im Zentrum des Interesses. Für Joseph Beuys sind das Sprechen und das Denken die ursprünglichen plastischen Prozesse. Bei Erwin Wurm halten ein Bambusstab und eine Putzmitteldose ein prekäres Gleichgewicht. Roman Signer experimentiert mit den elementaren Kräften von Wasser, Luft und Feuer.

Bildhauer im traditionellen Sinn ist am ehesten noch Johannes Brus. Doch seine fotografischen Arbeiten haben seit den siebziger Jahren bei ihm einen ebenbürtigen Stellenwert. Die Serie „Gurkenparty“ hat viel mit den fliegenden Dingen bei Signer gemeinsam. Brus' Interesse an der Natur macht sich besonders am Tiermotiv fest. Bei der „Gurkenparty“ fangen die Dinge an auf dem Tisch zu tanzen. Und wir müssen aufpassen, dass sie uns nicht auf der Nase herumtanzen. Doch am Ende hat sich der ganze Spuk in nichts aufgelöst. Fotografisch steht Johannes Brus in der Tradition der inszenierten Fotografie.

Im Unterschied zu Signer und Wurm macht Brus das stark, was der Theoretiker Bernd Busch einmal den „alchemistischen Beiklang der Fotografie“ genannt hat.

Mit den kleinformatigen, seriellen Fotografien aus den Gruppen „Handlungen, Alltägliches“ und „Erinnerungen“ von Helmut Schweizer ist eine weitere, wenn auch ganz andere künstlerische Position aus den frühen

DZ BANK [KUNSTSAMMLUNG]

siebziger Jahren vertreten. Der Siegeszug der Fotografie in der Kunst der neunziger Jahre hat hier eine seiner Wurzeln.

Weniger das Plastische, sondern der zeitliche Aspekt und die „Handlung“ stehen bei Helmut Schweizers konzeptueller Fotografie im Mittelpunkt. Sie basiert auf der Dreier-Serie, der denkbar knappsten Darstellung eines Handlungsablaufs in einem Vorher, Dabei und Nachher. Es handelt sich um „Eingriffe“ sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn. Vom Handelnden sieht man, wenn überhaupt, nur die Hand im jeweils mittleren Bild. Als Einzelbild ist eine Aufnahme hier sinnlos. Die Serie und damit das, was wir zwischen den einzelnen Bildern hinzudenken, ist entscheidend.

An Serien wie diesen zeigt sich der diskrete Charme des Selbstgemachten, der durch das aufgeklebte Fotopapier, eine - vor dem Hintergrund der aktuellen technischen Möglichkeiten - heute eher unübliche Methode. Der übertragene Sinn von „Eingriff“ wird an den simplen Handlungen in der Natur umso deutlicher. Je einfacher die „sachliche“ Handlung (etwa das Abreißen der Blätter einer Tulpe) desto grundsätzlicher kommen das zunehmende ökologische Bewusstsein jener Zeit und die Erfahrung von Veränderung, die den Kern dieser Kunst bilden, zum Vorschein, einer Kunst, die auch einen Reflex der umfassenden „Bewegtheit“ der sechziger und siebziger Jahre darstellt. Handlungen haben Konsequenzen.

Johannes Brus, 1942 in Gelsenkirchen geboren, lebt in Essen-Kettwig und Braunschweig.

Helmut Schweizer, 1946 in Stuttgart geboren, lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Roman Signer, 1938 in Appenzell geboren, lebt in St. Gallen.

Erwin Wurm, 1954 in Wien geboren, lebt in Wien.